

Kennzahl:

1008

Nicht-offener, zweiphasiger hochbaulicher Realisierungswettbewerb Neubau des Hörsaalzentrums der Universität Hamburg

Die Entwurfserläuterungen sind in der vorgegebenen Textmaske themenbezogen einzutragen. Eine maximale Zeichenanzahl von insgesamt 7.000 Zeichen inkl. Leerzeichen ist zu berücksichtigen.

Hochbauliche Qualität: Entwurfsidee, Qualität der Einbindung in den Kontext und der Umgang mit dem Bestand, städtebauliche Adressbildung, Einhaltung der städtebaulichen Setzung aus den Ergebnissen des wettbewerblichen Dialogs Quartiere am Volkspark, Gestalterische architektonische Qualität, Gestalterische Qualität der Fassaden

Um der herausragenden städtebaulichen Bedeutung und der Rolle als zentraler Begegnungsort gerecht zu werden, wird für das neue Hörsaalzentrum eine konsequente Haus-in-Haus-Konzeption umgesetzt: Die Aufnahme der vorgegebenen städtebaulichen Raumkanten durch die transparente Gebäudehülle generiert einen fünfeckigen Baukörper, wohingegen Hörsäle und Seminarräume in einer kompakten, orthogonalen Kubatur im Zentrum konzentriert werden. Dadurch ergeben sich spannungsvolle, polymorphe Zwischenräume, die als halböffentliche Sphäre mit Funktionen wie Foyer, Mensa, Cafe, Lernzonen, Ausstellungen, Bepflanzungen und Verkehrswegen bespielt werden und durch die transparenten Fassaden in den Stadtraum ausstrahlen. Das Hörsaalzentrum wird somit allseitig als öffentliches, lebendiges Gebäude wahrgenommen und kann als Attraktor für das neue Quartier wirken.

Aufgrund des Haus-in-Haus-Konzeptes ergeben sich für die Gestaltung der Fassaden große Freiheiten. Als Fassadentragkonstruktion werden statisch aufeinander abgestimmte Primär- und Sekundär-Holztragwerke entwickelt, die durch ihre Überlagerungen eine komplexe und eigenständige Ästhetik erreichen, die dem Hörsaalzentrum eine unverwechselbare Identität verleihen.

Funktionalität und Nutzungsqualität: Grundrissqualität, Äußere und innere Erschließung, Zugänglichkeit, Barrierefreiheit, Orientierung zum öffentlichen Raum und Gestaltung der Übergänge, Aufenthaltsqualität, Einhaltung des Raumprogramms (inkl. Sitzplatzanzahl), Flexibilität, Multifunktionalität und Reversibilität der Räume, Nutzerkomfort und -behaglichkeit (Schallschutz, Tageslicht, Raumklima), Koinzidente und flexible Nutzbarkeit der Foyer-, Ausstellungs- und Erschließungsflächen

Die beiden gleichwertigen Haupteingänge orientieren sich zur Luruper Chaussee und zur Campus Agora und führen in das parallel zur Campusmeile laufende Foyer mit einer beeindruckenden Raumhöhe von 22m. Während die Fassaden in den Obergeschossen zweischichtig mit äußerer Prallscheibe konzipiert sind, wird die Erdgeschosszone einschichtig und insbesondere im Bereich der Campusmeile (Foyer), an der Agora (Cafe) und an der Luruper Chaussee (Mensa) mittels offenbarer Elemente durchlässig ausgeführt. Beiden Haupteingängen sind unmittelbar je eine Aufzugsgruppe und eine große Freitreppe zugeordnet, was den Besuchern eine gute Orientierung ermöglicht. In den Obergeschossen stehen zur inneren Erschließung weitere Aufzugsgruppen und offene Treppen zur Verfügung.

Das Haus-in-Haus-Konzept führt zu einer klaren Grundrissorganisation mit orthogonalen Raumzuschnitten, wodurch eine hohe Flexibilität und Multifunktionalität gegeben sind. Die Hörsäle und Seminarräume sind zu den halböffentlichen Bereichen hin großflächig verglast, um einen adäquaten Tageslichteintrag zu gewährleisten und die Offenheit des Gebäudes zu unterstützen. Das Raumprogramm wird vollständig umgesetzt. Alle Nutzflächen sind barrierefrei erreichbar. Eine besonders hohe Qualität erreichen die Lernwelten, die sich als Lernlandschaften zwischen der intensiven Bepflanzung in den halböffentlichen Bereichen ausbreiten. Hier können sich auch flexible Ausstellungsformate und informelle Begegnungsorte für Forschung, Lehre und Öffentlichkeit etablieren. Da alle Flucht- und Rettungswege ausschließlich über die Schachteltreppen innerhalb der Stahlbetonkerne geführt werden, gibt es in den halböffentlichen Bereichen keine Nutzungseinschränkungen bzgl. des Brandschutzes. So kann das Hörsaalzentrum auch als Kongresszentrum dienen, indem Vorträge in den Hörsälen und Seminarräumen stattfinden, während gleichzeitig die halböffentlichen Bereiche mit Firmen- und Institutspräsentationen bespielt werden können.

Der große Hörsaal, der auch für öffentliche Veranstaltungen genutzt werden soll, kann zum großen Foyer hin vollständig geöffnet und dadurch räumlich erweitert werden. Die mobile Tribünenanlage kann an unterschiedlichen Positionen aufgebaut werden, sodass die unterschiedlichsten räumlichen Situationen realisiert werden können (Frontstage, Centerstage). Die landschaftlich gestalteten Treppenanlagen im Foyer können zusätzlich als Sitzstufen genutzt werden und informelle Veranstaltungsformate ermöglichen.

Erschließungskonzept: Berücksichtigung gebäudeintegrierte Ver- und Entsorgung, Berücksichtigung der Schnittstelle zum unterirdischen Ver- und Entsorgungssystems, Berücksichtigung verschiedener Zugänglichkeitsbereiche (öffentliche/ halb-öffentliche/ nicht-öffentliche Zugänglichkeitsbereiche)

Durch das Haus-in-Haus-Konzept ergeben sich eindeutig voneinander getrennte Bereiche mit jeweils eigenen Erschließungswegen. Die halböffentlichen Bereiche nehmen die Verkehrswege der Studierenden bzw. Besucher zu den jeweiligen Unterrichtsräumen auf, während sich die Dozenten, von den Vorbereitungsräumen kommend, innerhalb der Kubatur bewegen. Im Erdgeschoss sind der Anlieferbereich und die Mensaküche zusammenhängend als nichtöffentlicher Zugänglichkeitsbereich organisiert. Im UG sind neben den unterirdischen Gebäudeanbindungen auch sämtliche Hausanschlussräume zur Medienanbindung sowie Technikräume für ELT vorgesehen.

Ressourcen und Energie: Klimaresiliente Gestaltung, Ressourceneffizienter Umgang und Nutzung nachhaltiger Baustoffe, energieeffizienter Baukörper

Aufgrund der konsequenten Haus-in-Haus-Konzeption sind alle Räume, die einen hohen Luft- und Kältebedarf haben, wie Hörsäle und Seminarräume, in einer kompakten Kubatur zusammengefasst. Durch die Integration der Lüftungszentralen auf der obersten Ebene wird dabei eine sehr effiziente gebäudetechnische Versorgung ermöglicht. Durch die vorgelagerte Pufferzone sind diese Räume keinem solaren Wärmeeintrag im Sommer und keinem Wärmeverlust im Winter ausgesetzt, wodurch die Energiebedarfe signifikant minimiert werden. In der äußeren Doppelfassade wird ein textiler Sonnenschutz hinter den Prallscheiben vorgesehen, der auch bei starkem Wind wirksam bleibt. Öffnbare Elemente in der Dachebene, sowie Lüftungsklappen im EG ermöglichen eine Nachtauskühlung im Sommer. Die Wände der Stahlbetonkerne werden als thermische Masse zusätzlich mit einer Betonkerntemperierung aktiviert.

Wo es aus statischer und bauphysikalischer Sicht sinnvoll ist, wird als Grundbaustoff der nachwachsende Rohstoff Holz vorgesehen, welcher eine sehr gute CO₂-Bilanz aufweist und sich grundsätzlich sehr gut recyceln lässt. Während die Außenwandkonstruktion als reine Brettschichtholztragwerke geplant sind, werden in den Hörsälen und Seminarräumen Hybridkonstruktionen aus Stahlbetonstützen und -unterzügen sowie Massivholzdeckenplatten vorgesehen. Sämtliche Baustoffe vom Stahlträger bis zum Beton können in umweltfreundlicher Rohstoffwahl geplant werden. Für Bauprodukte wie Bodenbeläge, Armaturen, Beschläge, etc. werden vorzugsweise Cradle-to-Cradle-zertifizierte Produkte eingesetzt. Alle Dachflächen werden als Biodiversitätsdach mit Retentionsfunktion geplant, wobei auf dem inneren Kubus zusätzlich Photovoltaikmodule vorgesehen werden.

Realisierbarkeit und Wirtschaftlichkeit: Einhaltung des Kostenrahmens (Investitionskosten), Wirtschaftlichkeit in Errichtung und Betrieb, Flächeneffizienz, Nutzungsflexibilität

Durch eine stringente Gliederung des Gebäudes kann die tragende Struktur in konstanten Abständen und somit sehr effizient gebildet werden. Die tragenden Bauteile werden als Fertigteile konzipiert, die im Werk vorproduziert und auf der Baustelle zusammengefügt werden. Der hohe Vorfertigungsgrad führt zu einer verkürzten Bauzeit, Terminalsicherheit und zu hohen Ausführungsqualitäten. Die vertikalen Erschließungskerne wie Treppenhäuser und Fahrstuhlschächte, sowie das UG werden in konventioneller Massivbauweise aus Stahlbeton ausgeführt. Die Grundrissaufteilung lässt sich sehr gut anpassen und bleibt langfristig flexibel nutzbar. Das Haus-in-Haus-Konzept hat aufgrund der positiven bauphysikalischen Eigenschaften eine signifikante Minimierung der Betriebskosten zur Folge.